

Hat man als Mensch mit seinem Denken im Zeitalter der KI noch eine Zukunft?

Fragen eines nachdenklichen Praktikers – am Beispiel der Beratungsbranche mit Blick auf die Schule – denn dort können entsprechende Kompetenzen trainiert werden.

Die These: Der Mensch als Auslaufmodell

In der aktuellen Debatte um künstliche Intelligenz (KI) hält sich hartnäckig die Vorstellung, dass Expertenberufe – vom Rechtsanwalt über den Steuerberater bis zum Analysten – bald überflüssig werden. Das Narrativ lautet: Da die KI komplexe Dokumente und Analysen in Sekundenschnelle erstellt, schrumpfe die menschliche Leistung auf ein bloßes, kurzes Überfliegen zusammen. Ein „angemessenes Honorar“ ließe sich so kaum noch rechtfertigen.

Doch dieser Blickwinkel übersieht entscheidende Faktoren, die den menschlichen Experten gerade jetzt unverzichtbar machen.

1. Die Haftungs-Barriere

KI-Systeme generieren keine Fakten, sondern statistische Wahrscheinlichkeiten. Sie können keine rechtliche oder finanzielle Verantwortung übernehmen.

- **Das Paradoxon:** Ein Experte verkauft keine Textproduktion, sondern **Rechtssicherheit und Entlastung**. Wer für ein Ergebnis haftet, kann KI-Ausgaben nicht einfach „überfliegen“. Die Verantwortung zwingt zur tiefgreifenden Validierung.
- **Der Wert:** Die Vergütung erfolgt nicht für die aufgewendete Zeit, sondern für die Übernahme des Risikos. Die menschliche Unterschrift bleibt das einzige Gut, das im Ernstfall vor Gericht oder gegenüber Behörden zählt.
Und ganz nebenbei: Eine KI kann nicht ins Gefängnis kommen.

2. Einschränkungs-Perspektive – mehr Rechtssicherheit der KI ?

Wenn staatliche Institutionen (wie die EU oder Finanzbehörden) eigene KIs zur Prüfung einsetzen, verschiebt sich die Rolle des Beraters erneut.

- **Vom Produzenten zum Architekten:** Der Mensch wird zum Strategen, der seine KI gegen die Staats-KI „antreten“ lässt. Er setzt die Ziele und nutzt die Technologie als Werkzeug, um die besten Pfade in einem hochautomatisierten System zu finden.
- Und das würde natürlich mit Hilfe von KI einen Teil des Risikos bei schneller Beratung wegfallen lassen.

3. Die „Blauen Zonen“ der Kreativität

KI ist ein System des Rückblicks; sie basiert auf dem Durchschnitt bereits veröffentlichter Daten.

- **Die Lücke:** Wirkliche Innovation und strategische Vorteile entstehen dort, wo kein Pfad vorgegeben ist. In neuen Märkten oder komplexen Einzelfällen versagt die KI, weil sie das Unvorhergesehene nicht antizipieren kann.

- **Der Mehrwert:** Der menschliche Berater findet die **Blaue Zone** – er nutzt Analogie, Intuition und schöpferische Intelligenz, um Lösungen zu entwickeln, die in keinem Trainingsdatensatz stehen. Er denkt induktiv von der Lebenswelt her, während die KI nur deduktiv Regeln repliziert.

4. Souveränität vs. Algorithmische Interessen

KI ist keine neutrale Instanz, sondern das Produkt von Programmierungs-Interessen und korporativen Leitplanken.

- **Die verdeckte Agenda:** Wer sich blind auf KI verlässt, bewegt sich innerhalb der Denk-Korridore der großen Tech-Konzerne.
- **Die Unabhängigkeit:** Ein menschlicher Berater ist nur seinem Klienten verpflichtet. Er kann Strategien entwerfen, die gegen den algorithmischen Mainstream bürsten. Er ist der Garant für Individualität in einer Welt standardisierter Antworten.

Fazit für alle, die KI praktisch nutzen, aber noch selbst kreativ bleiben wollen:

Der Wert des Menschen im KI-Zeitalter bemisst sich nicht an seiner Fähigkeit, Informationen zu verarbeiten, sondern an seiner Fähigkeit, Phänomene vor dem Hintergrund seiner Erfahrung, seiner Werte und seines Einfallsreichtums zu prüfen und „weiterzudenken“.

Wichtig ist, sich dessen bewusst zu sein und diese Fähigkeiten zu trainieren. Hier liegt eine besondere Aufgabe bereits der Schule.

Die Lösung kann nicht darin bestehen, die Nutzung der KI zu verbieten. Vielmehr geht es um Transparenz. Das war schon bei den sogenannten Facharbeiten in der Zeit vor der KI der entscheidende Punkt. Niemand wusste, wer alles bei ihrer Entstehung mitgewirkt hatte. Die Eigenleistung wurde aber sichtbar, wenn jemand seine Arbeit und ihre Entstehung vorstellte – und auch bei Nachfragen keine KI fragen musste.

Deshalb sollte der Ablauf bei der Nutzung der KI so sein:

1. Eigenes Nachdenken vor dem ersten Prompt. Denn nur dann begreift man, was die KI anschließend bietet – und wo man selbst anders oder weiter gedacht hat.
2. Anschließend sollte es eine besondere Art von „dialektischem“ Austausch mit der KI über ihre Antwort und weitere eigene Ideen geben.
3. Dabei geht es nicht um These und Antithese – sondern um etwas, was „Horizontverschmelzung“ genannt wird. Man tauscht sich aus, um gemeinsam weiterzukommen bis hin zu dem bestmöglichen Ergebnis – und dessen finale Fassung bestimmt und verantwortet man selbst.